

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Großhessischen Universitäts- und Steindruckerei.
R. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7. Expedition und Verlag: 551.
Redaktion: 55112, Tel.-Nr. Anzeiger-Gießen.

Der günstige Stand unseres Geldwesens.

Aus Darmstadt wird uns von sachmännlicher Seite geschrieben:

Zu der Genugtuung über den flotten Verlauf der Mobilmachung darf die Befriedigung über den Stand unseres Geldwesens treten. Das Vertrauen zur Gültigkeit unserer Währung, d. h. der Deutschen Reichsbank, ist unerschütterlich und neu gestärkt. Mit der Einsicht, daß unser Geldwesen selbst den Stürmen einer Mobilmachung standhält, ist rasch die Ruhe wiedergekehrt, und an unseren Bankkassen wird kaum noch der Wunsch laut, Noten oder Kassenscheine in bares Geld umzuwechseln zu erhalten. Allmählich fangen auch die Einzahlungen wieder an, die Auszahlungen zu übersteigen. Bargeld, das man sich aus übertriebener Vorsorge auf Vorrat hingelegt, findet den Weg zu den Kassen zurück, nachdem man sich davon überzeugt, daß man immer Geldzeichen erlangen kann, wenn man sie braucht, daß also Opfer an Zinsen auf Geldvorräte sinnlos sind. Seit allgemein bekannt wurde, daß Banknoten und Kassenscheine vollwertige — übrigens auch gesetzliche — Zahlungsmittel sind, sind auch die Klagen über Schwierigkeiten bei der Verwendung von Scheinen verstummt. Abschläge vom Nennwert zu machen, zieht Strafe nach sich.

Wer sich nun klar macht, daß er keinem Opfer ausgesetzt ist und daß er keine Anstände bei der Weitergabe zu befürchten hat, wenn er Noten statt Gold und Silber entgegennimmt, der sollte auch vorrästiges Gold- und Silbergeld schleunigst in Noten umwechseln, was alle Kassen und Banken bereitwillig bejahren.

Das Geld gelangt auf diese Weise zur Reichsbank, um dort als Unterlage für neu auszugebende Noten zu dienen neben kurzfristiger guter Besicherung. Je 100 Mk. Gold ermöglichen die Ausgabe von 300 Mk. Noten, wenn noch die vorgeschriebene Besicherung dazutritt. Wer sich darüber noch keine Gedanken gemacht hat, der mag ja fragen, warum es denn patriotisch ist, Goldmünzen aus seinem Privatbesitz freizugeben, sich also mit Noten zu begnügen, und warum es unpatriotisch sein soll, für das, was er zu erhalten hat, Gold zu verlangen. Wer aber nachdenken will, dem kann es nicht zweifelhaft sein, der muß dazu helfen, daß alle Goldmünzen alsbald umgetauscht werden in Scheine. Für den einzelnen in seiner Privatwirtschaft ist es ganz gleichgültig, ob er das, was er zu bekommen hat, in Gold oder in Noten erhält, aber für die Volkswirtschaft ist es deswegen nicht gleichgültig, weil das Gold, das im Verkehr umläuft, nicht mehr dienen kann als Unterlage für die Ausgabe von Banknoten.

Daß die Deutsche Reichsbank nicht aus Gründen des Goldschmuckes zu einer Diskont-Erhöhung zu schreiten braucht, dazu kann jeder mitwirken, wenn er Verständnis dafür verbreitet, daß das Gold nicht in den Privatbesitz gehört. Man braucht nicht zaghaft in die Zukunft zu sehen und kann doch der Ansicht sein, daß alle zusammenhängen müssen, um den Erfolg des Völkerrückens dem Deutschen Reich zu sichern.

Wir haben ein gewaltiges Interesse daran, daß auch dem Ausland gegenüber unser Geldwesen und unsere finanzielle Mithing als unerschütterlich ihren Namen behalten. Das muß für alle Zeiten ein glänzendes Blatt in unserer Finanzgeschichte bleiben. Darum verbiete jeder, der weiß, daß eine gute Geldverfassung eben auch unser Ansehen in der Welt fördert wie ein siegesreicher Krieg, in seinen Kreisen Verständnis für diese Notwendigkeit, das Gold als Grundlage für die Notenausgabe dienstbar zu machen. Nicht ein Opfer wird verlangt, sondern nur ein klein wenig Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit dieser Funktion des Goldes.

Der englische Schatzkanzler hat unlängst diese Seite des Wirtschaftslebens während des Kriegszustandes in ähnlichem Sinne berührt und an seine Landsleute die Mahnung

gerichtet, nicht aus übertriebener Angstlichkeit sich Gold heimlich hinzulegen, das damit einer wichtigen wirtschaftlichen Funktion entzogen werde.

Darum bei dieser Gelegenheit noch eine Anrufung: Wer es kann, der zahle seine Wechselsteuer in vollem Betrag alsbald unter Verzicht auf die unter anderen Umständen seinerzeit eingeräumte Stundung und zwar in Gold, selbst wenn er es erst gegen Scheine zusammensuchen muß.

Ist ein Moratorium erforderlich?

Die „Nordd. Allg. Sta.“ schreibt über die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands u. a.:

Die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands bestand die Probe während der ersten der Mobilmachung voraussetzenden und ihr folgenden Tage glänzend. Die anfangs einsetzende Zahlungsnotlage ist überwunden. Das Rückgrat unserer Finanzkraft, die Reichsbank, steht unerschütterlich und kraftvoll da. Dasselbe gilt von den großen Bankhäusern in Berlin und den Provinzen. Die vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen werden zur Debung der finanziellen Lage beitragen. Trotzdem treten täglich an die Reichsleitung erneut Wünsche heran wegen Erlasses eines allgemeinen Moratoriums. Vielen Wünschen kann und darf im Interesse der Allgemeinheit nicht nachgegeben werden. Auch ein allgemeines Wechselmoratorium kann nicht in Aussicht genommen werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse wie die sich ihnen notwendig anpassende Organisation der finanziellen Mobilmachung sind bei uns anders geartet als in anderen Ländern. Kein Land der Welt ist in allen Stadien der Bevölkerung so auf den Kredit gebaut wie Deutschland. So groß die Erfolge waren, um in geheimer Friedensarbeit unsere wirtschaftliche Arbeit und Entwicklung zu fördern, so groß ist die Schwierigkeit, diesen eng verschlungenen Kreditknoten in schwerer Zeit die Weiterarbeit zu ermöglichen. Diese Möglichkeit kann voraussichtlich nur gesichert werden, wenn es gelingt, die Zahlungsleistung und Zahlungsbilanz aufrecht zu erhalten. Ein allgemeines Moratorium würde leicht die Räder unseres Wirtschaftslebens zum Stillstand bringen, wäre aber kaum denkbar und durchführbar. Die Kriegsanleihen des Reiches werden vom deutschen Volk allein aufgebracht werden müssen. Es wird hierfür allein ein erheblicher Teil der vor der Bevölkerung bei den Banken, Sparkassen und Genossenschaften, auf weit über 30 Milliarden sich belaufenden baren Gelder und Vorbehaltenen Häufig gemacht und häufig erhalten werden müssen. Hieraus folgt, daß sich das Moratorium von vornherein gar nicht erheben könnte auf Forderungen und Zahlungsverbindlichkeiten von Reich, Staat, öffentlichen Körperlichkeiten, Versicherungsanstalten, Kreditinstituten aller Art, von der Reichsbank bis zum kleinsten Bankinstitut und zwar als Einzelgenossenschaft. Auch man ihnen aber allen die Zahlungspflicht auferlegen, so wird man ihnen auch die nötige Vorauszahlung dafür lassen müssen, das Recht der Einziehung ihrer Forderungen. Selbstverständlich kann das Recht nicht ohne die notwendige Rücknahme ausgesetzt werden, aber die allgemeine Aufhebung der Zahlungspflicht erscheint unmöglich.

Nicht viel anders aber liegt es mit einem Teilmoratorium. Jedes Teilmoratorium birgt die Gefahr in sich, daß es zwar zunächst die Schuldner schützt, aber in ganz gleicher Weise die Gläubiger belastet. Aus diesen allgemeinen Gesichtspunkten heraus ergab sich die Notwendigkeit für Deutschland, die finanzielle Kriegsrüstung so zu organisieren, daß die allgemeine Zahlungsleistung und Zahlungsleistung aufrecht erhalten werden kann. Und diese Organisation erfolgte durch die lang vorbereitete kraftvolle Stellung der Reichsbank und die überall eingerichteten und in ihrem Wirkungsbereich von Tag zu Tag erweiterten Paralellstellen in weitem Umfang. So weit das nicht der Fall ist, bleiben freilich noch Lücken, vor allem einerseits bei unserem Exporthandel, andererseits aber bei einer großen Zahl von kleinen und mittleren Gewerbetreibenden, die weder über bankfähige Wechsel noch über den Lombard zugängliche Werte und Warenlager verfügen. Hier muß und wird eingegriffen und schnell gehandelt werden müssen. Für den Exporthandel wird eine wesentliche Hilfe schon gebracht werden können durch den Erlaß eines in sich geschlossenen und keine weiteren Kreise ziehenden, nur die Wechselforderungen und Schulden an das Ausland erweiternden Moratoriums. Für die anderen Fälle wird die Lücke durch lokale Organisation und Selbsthilfe geschlossen werden

müssen. Gangbare Bege hierfür sind bereits in Hamburg bereitet und in Berlin in Vorbereitung, um wenigstens einen mäßigen Teil sichere Privatbanknoten in andere Kreditformen umzuwechseln und Liquid zu machen. Aus solchen und ähnlichen Wegen wird in Erweiterung des Handels weitergedritten werden müssen. Es wird ein tatkräftiges und schnelles Zusammenarbeiten aller betriebligen Interessentkreise und Institutionen einleiten müssen. Diese Aktion ist bereits in die Wege geleitet und wird hoffentlich dazu führen, die geordneten Stützen in unserem Wirtschaftsleben zu erhalten.

Misernte in Rußland!

Wie es in Rußland mit der Nahrungsmittelbeschaffung aussieht, mögen folgende zwei Konsularberichte (abgedruckt in Nr. 89 der vom Reichsamt des Innern herausgegebenen „Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft“) bezeugen:

Ernte im Konsulatsbezirke Kiew Ende Juli.

Bei der Verwaltung der Südwestbahnen gehen jetzt weniger befriedigende Nachrichten über den Ausfall der Ernte im Bereiche dieser Bahnen ein. Noch vor zwei Wochen war hier fast überall die Ansicht vertreten, daß der diesjährige Ertrag des Durchschnittsergebnis der letzten drei Ernten bedeutend überschritten würde. Demzufolge wurden von Seiten der Bahnverwaltung energische Maßnahmen für rechtzeitigen Transport der Ernteträge getroffen. Wie sich aber nunmehr herausstellt, werden in diesem Jahre nach ungefährer Schätzung voraussichtlich etwa 100 Millionen Rubel Getreide weniger geerntet werden als im Vorjahre, weil ganz Bessarabien und der südliche Teil des Gouvernements Podolien schon seit einigen Wochen fortwährend von Regengüssen und Hagelschlägen heimgesucht werden, während andererseits an verschiedenen Stellen der Gouvernements Kiew, Podolien und Wolhynien die anhaltende Trockenheit großen Schaden angerichtet hat. In Anbetracht dessen hat sich die Verwaltung der Südwestbahnen veranlaßt gesehen, die von ihr bereits in die Wege geleiteten außerordentlichen Vorkehrungen für die Transportkompagnie zum Teil wieder rückgängig zu machen.

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Kiew vom 25. Juli 1914.)

Saatensland und Ernteergebnisse im Bezirke Libau.

Das Kaiserliche Konsulat in Libau berichtet unterm 25. Juli: Nach sechswochiger Hitze und Dürre gingen schon vor einigen Tagen an verschiedenen Orten des Konsulatsbezirktes und am 24. d. Mts. auch endlich in Libau und Umgegend starke Gewitterregen nieder.

Für die vollständig ausgebrannten Weizen und Weiden, für Gärten und Kartoffelfelder, sowie für die Viehweiden bei den zahlreichen Wald- und Moorbränden ist jeder Regenguß von unschätzbarem Werte; für die eben begonnene Roggenernte könnte jedoch eine längere Regenperiode verhängnisvoll werden, und den kurz und dünn stehenden Sommerfeldern werden auch häufige Niederschläge kaum mehr ausreichen.

Roggen ist das einzige Getreide, welches — vorausgesetzt, daß es unbeschädigt eingebracht wird — wenigstens einen mittleren Ertrag verspricht.

Das Ergebnis der bei ganz trockenem Wetter begonnenen und berndeten Getreide- und Kleeernte war ganz gering, und die meisten Vorräte müssen schon jetzt in Angriff genommen werden, weil das Grünfutter fehlt. — Einige Landleute verkaufen bereits wegen Futtermangel ihr Vieh, und deswegen sind die Viehpreise etwas gefallen, dagegen sind die Preise für landwirtschaftliche, namentlich Molkerei-Erzeugnisse bereits auf eine für diese Jahreszeit unerhörte Höhe gestiegen. — Auf dem Lande herrscht allgemein Wassermangel. — Allem Anschein nach haben wir ein schlimmes Teuerungsjaht zu erwarten.

Diesem Lande — in welchem der Hunger-Dopplst Stammgast ist — stellen wir unsere Verhältnisse entgegen und auch verzehrte Gemüter werden zu der Ansicht kommen, daß der russische Hunger ein guter Bundesgenosse unserer tapferen Truppen sein wird.

E. Krumm.

Die Mobilmachung in Ober-Oesterreich und in München.

Von Dr. Walter Lejeune-Gieseler.

In der Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien sah ich zunächst keinen Hindernisgrund, meine alljährliche Fahrt nach dem Salzammergut und Steiermark anzutreten.

Am 27. Juli d. J. kam ich in München während des Mittagessens mit einem Ehepaar ins Gespräch, das mir mitteilte, daß bereits sein Zug mehr nach Salzburg gehe; daraufhin eilte ich zum Bahnhof und erfuhr, daß sämtliche Züge jahrelangsmäßig abgefahren wären und gar kein Grund zu irgend welcher Verzögerung vorliege. Dem Ehepaar hatte ein Hotelportier im Interesse seines Hotels Angst zu machen verstanden.

So fuhr ich denn am gleichen Tage von München ab und mit mir ein vollbesetzter Zug mit Deutschen. — Am Bahnhof von Salzburg das österreichische Leben wie immer — höchstens daß ein paar Soldaten mehr als sonst aufzählten. — Abends ging ich in ein Lokal, wo eine Militärkapelle hervortragend gut konzertierte; — das Lokal war aber mäßig besucht.

Am anderen Morgen besuchte ich die hochgelegene Burg, und mit mir viele Fremde, denen von Führern in verschiedenen Gruppen alle Einzelheiten erklärt und gezeigt wurden; — wir erfuhr aber auch, daß auf der Burg bereits 93 Serben gefangen seien. Am Bahnhof sah man mehr eingezogene Soldaten und ankommende Reservisten, als tags zuvor, man wurde auch beim Betreten der Halle von einem Soldaten gefragt, woher man reise — ohne daß eine Legitimation verlangt worden wäre.

In St. Wolfgang am Wolfgangsee suchte und fand ich Quartier; das malerische Dörfchen liegt nicht allzuweit von Mitten, der Sommerfrische von Kaiser Franz Josef.

Wenigleich viele österreichische Familien des Krieges wegen abgereist waren, so gab es doch noch immer genügend viele Fremde, die Hotels waren leblich besetzt, überall wurde Tausch getrieben, Konzerte veranstaltet usw., kurz, es herrschte ein vollkommenes Bild des Friedens. Auch die Post funktionierte noch tadellos, man darf aber nicht vergessen, daß Oesterreich nur teilweise mobilisiert hatte und wohl nur die Serben zunächst gefangen Teile der Monarchie. In wenigen Tagen wurde dies anders. Man bekam keine Briefe, keine Zeitungen mehr und auf einmal blieb es: Telegrammen- und Telefon-Verkehr ist gestoppt! Briefe werden geschneit! Tatsächlich gelangten mehrere Telegramme von mir, die mir des Postschicksals auf mein Risiko noch abnahmen, nie an ihre Bestimmungsorte, und meine Briefe und Postkarten hatte ich in den letzten Tagen auch vergebens geschickt.

Einen Tag später sah man überall angeschlagen, daß Oesterreich nunmehr seine Gesamtkriegsmobil mobil mache. Aufstehendes Österreich vieler Familien! Wir Deutschen, oder wie die Oesterreicher uns nennen: wir Reichsdeutschen taten uns zusammen und beschlossen die Lage. Unser Kaiserliche Stellung war

nichts zu erfahren, die zu erlangenden Zeitungen waren zwei bis drei Tage alt. Auf der Post verweigerte man jede Auskunft. Es regnete. — Deutschland war noch nicht mobil. Somit benutzte ich Samstag früh 1. August — die Sonne schien wieder — zu einem Ausfluge mit der Zahnradbahn auf den fast 2000 Meter hohen Schöberg; mit mir 5 Passagiere! Oben ein großes Hotel, dessen weibliches Personal sich gerade ansah, mit Saal und Bad abzureisen, d. h. unseren vielleicht letzten Vergnügen abwärts zu benutzen.

Am großen Speisesaal war wohl für 100 Personen an kleinen Tischen sauberlich gedeckt; ein „Ober“ servierte in tadellosem Grad; zu uns saßen gesellte sich ein einzelner Herr, der die Höhe vom Mondsee aus erliegen hatte.

Vor meinem Mittag zu früh, haben ich die prachtvolle Fernsicht noch einmal ganz in mich auf: die schneebedeckte Dachsteingruppe, den langgestreckten Arlberg, den Mondsee, mehrere kleine Seen, den Wolfgangsee mit St. Wolfgang und St. Hilgen — und all die anderen vielen Ortschaften, die da unten zu meinen Füßen lagen — Scheinbar im tiefsten Frieden! So schön alles! Und doch ein erlösender Friede! Ich machte mich auf den Weg — heim — heim — die Fernsicht wechselte — vorbei an einer Haidherde — die Zeitfuh mit einer Kiefernallee. Sehr warm scheint die Sonne, ich lasse mich nieder — ganz nahe bläuen Alpenrosen, aber unerreichbar eines Abgrunds wegen. Da bemerkte ich ganz tief unter mir einen Reiter, der mühsam und langsam den Berg erklimmt. Durch das Glas sehe ich, daß er Helm und Gewehr trägt; ich beschlehe, ihn zu erwarten und auszufragen; endlich ist er bei mir, ein Landsknecht. Er muß zu allen Seiten ringsum, diesen die Mobilmachungsorder zu überbringen, von Deutschland weiß er nichts und das interessiert mich doch am meisten —; er zeigt mir noch seinen Mannlicher Stutzen, ich photographiere ihn, dann scheiden wir.

Mit bangen Gefühlen in der Brust erreiche ich nach vier Stunden ein kleines Gasthaus dicht bei St. Wolfgang. Die Kellnerin bittet mich, rasch zu zahlen, denn sie wolle zum Landungsplatz, wo 400 Einberufene mit dem Dampfboot in Kürze abfahren.

Auch ich eile dorthin; auf dem engen Marktplatz stehen sie — jüngere und ältere; der größte Teil ist aber mit Frauen und Kindern in der nahen Kirche; erst und schwer ertönt die Orgel. Dann leert sich das Gotteshaus. Die Männer halten noch in beiden Händen die Hüte — die Frauen weinen, keine Kinder auf dem Arm.

Nun naht die Abschiedsstunde. Es formiert sich der Zug, an dessen Spitze die ländliche Musikkapelle tritt. Hier und da hört man wohl auch ein Scherzwort — einige haben sich Mut getraut. Nicht fest der Abschieds-Wort ein — durch eine Anzahl Gesen und Wörschen in abschiedlichen Untönen geht's hinter dem Landungsplatz, — vor dem Hotel zum „Weißen Rößl“. Untenwegs krömen aus allen Häusern Zuschauer, einige wenige besonders geschmückt und in der besten Joyde. Manche haben ein schwarz-gelbes Säbchen am Bergfisch befestigt und

tragen einen wohlgefüllten Rucksack. Die meisten aber haben nichts — gar nichts — mitgenommen.

Ich nehme rasch ein Ruderboot, um vom See aus ungeschützt das Wetter abzuwarten zu können; das Bild, das sich mir jetzt bietet, erinnert an Theater. Die Musik spielt: Gott erhalte Franz den Kaiser; auf dem Landungsplatz finden nicht alle Platz, bis zum See hinunter, wo die Ruderboote schaukeln, bildet sich ein Menschenwall. Man sieht man das Dampfboot sich nähern — ich flüchte mit einigen Ruderböden seitwärts. Die Musik spielt einen Marsch — oft während laß. Kaum hat der kleine Dampfer sein Gemacht, da ist er auch schon gefüllt, keiner fest sich; kaum ist der letzte Mann an Bord, ertönt ein lautes Pfeifensignal — der Dampfer fährt ab. Drei kräftige Durras; nochmals wird „Gott erhalte Franz den Kaiser“ gespielt, vom Ufer winken weiße Tücher, bis hinauf in die Dachfenster des „Weißen Rößl“. Nur Frauen sieht man noch stehen — und Kinder, die am lebhaftesten winken. Ein einzelner Ruf vom verschwindenden Dampfer herüber — dann geht alles langsam auseinander.

Dies spielte sich genau zu der Stunde ab, als in ganz Deutschland die Mobilmachung bekannt wurde; trotz vielen Anfragen und Bemühungen war aber in St. Wolfgang nichts zu erfahren; erst am Sonntag, den 2. August, abends — also gerade 24 Stunden später — wurde die deutsche Mobilmachung in Wienbuchsleben angeschlagen und gleichzeitig erreichte mich ein mit dringend bezeichnetes Telegramm. Montag früh 6 Uhr brachte der gleiche Dampfer auch mich und alle noch vorhandenen Deutschen hinüber über den See. Mit der Lokalbahn ging es weiter bis Salzburg —; auf allen Stationen unterwegs liegen Reservisten ein, der Zug war bald überfüllt. Der schöne neue Bahnhof in Salzburg umarmte von Soldaten und Märschlingen aller Art. Trotzdem spielten sich die Gepäc- und Zollfragen schnell und leicht ab, doch konnte das Gepäck nur bis München eingeschrieben werden.

Mit dem letzten Schnellzug verließen wir Salzburg um 8.50 morgens. Es war die letzte Möglichkeit, aus Oesterreich herauszukommen. An deutschem Gebiet angelangt, hielt der Zug, niemand durfte aussteigen. Besante forderten in jedem Weich Legitimation von den männlichen, aber nicht von den weiblichen Passagieren. Ich hatte zum Glück einen Vah; doch ließ man auch Leute mit Jagdscheinen oder dergleichen passieren. Wer sich aber gar nicht ausweisen konnte, wurde von der Weiterfahrt ausgeschlossen, namentlich Ausländer. An allen Bahnhöfen Militärposten in selbsttragender Uniform mit ansehnlichen Seitenwaffen. In Rosenheim wurde ein Reservist, der im Weich neben mir fuhr, von einem aktiven Leutnant herausgehoben; hinter dem Leutnant saß ein Mann; der Reservist fuhr in einer dunklen Planke, wohl noch aus den 80er Jahren stammenden Uniform, machte mit seinem langen, melierten Bart und seinen rötlichen Schäften, jedoch allerdings einen merkwürdigen Eindruck. Vielleicht wurde ein Spion vermutet — aber schließlich durfte er nach Vorzeigen seiner Papiere wieder einsteigen. Mit nur kurzer Verhütung

Kirche und Schule.

Ansprache beim heiligen Beicht.

Auf Anordnung Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs wurde am Sonntag von den Kanzeln aller evangelischen Kirchen unseres Landes die folgende Ansprache gehalten:

„Teure evangelische Glaubensgenossen! Der unermessliche Vaterlandskrieg macht unser Volk mit unerbittlichem Ernst, seine ganze Kraft für den Schutz des mit dem Blute unserer Väter erworbenen teuren Vaterlandes einzusetzen, mahnt uns Christen, dies zu tun in der demütigen Beugung unter Gottes gewaltigen Hand, die auch in dieser Fügung Härte ist als Menschenhand. Nicht in flüchtiger Aufwallung können die Taten getan und die Opfer gebracht werden, die diese ernste Stunde der Weltgeschichte von uns fordert, sondern nur mit der tiefsten stillen Kraft unseres Volkes und in dem Glauben, der uns in schwersten Stunden Mut, Galt und Trost verleiht: im Glauben an den lebendigen Gott, der die Geschichte der Völker wie des Einzelnen nicht dem blinden Spiel des Glückes und der Leidenschaft preisgibt; im Glauben an den Heiland, der uns die Türe bis in den Tod gehalten, und an ein ewiges Reich des Friedens bei Gott. In diesem Glauben ziehen unsere Söhne gegen den Feinde gewaltigen Ansturms; in ihm verbunden soll hinter dem Heere der Streitenden das Heer der Beter stehen, das sich vor dem Thron des Höchsten um seine Heiligtümer schart. Zur ersten Einsicht vor seinem Gott ruft diese Zeit unser Volk in allen seinen Ständen, oben und unten: zur aufrichtigen Buße, zur religiösen und ständigen Erneuerung, wo wir in der langen Friedenszeit schlafend und untätig geworden sind, zum Trost und zu Hilferuf, wenn es uns Schweres zu tragen anverleitet; aber auch zur Ermüdung und Stärkung aus den ewigen Quellen unserer Kraft. Mögen die Kirchenglocken in der vor uns liegenden Zeit offene Ohren und Herzen finden! Mögen aber auch alle Unterschiede der Partei und des Standes verschwinden vor der einen großen Aufgabe, bei deren Erfüllung jeder an seinem Platte mitzuwirken hat! Geleitet sei heute mehr als je jedes Volk erbarmender Bruderliebe und opferwilliger Hilfsbereitschaft in unserer Mitte! Der Starke helfe dem Schwachen, der Wohlhabende denen, in deren Haus mit dem Besatz des Gottes, des Sohnes Sorge und Not eingeleitet sind! Wir begrüßen aufs wärmste alle Unternehmungen zum Wohle unserer tapferen Krieger und ihrer Familien und sind gewiss, daß mit den Geistlichen die Vertreter und Glieder unserer Gemeinden an diesen Bestrebungen regen Anteil nehmen werden. Gott, der Herr, aber geht nicht ins Gericht mit uns! Er segne und schütze unsere Männer und Jünglinge, die zu heiligem Klingen fürs Vaterland hinausgehen, und lasse sie auch dem Feinde gegenüber sich als Christen erweisen. Er behüte mit seiner Vatertraue ihre zurückbleibenden Familienmitglieder. Er gebe unserem lieben deutschen Volk nach seinem heiligen Willen Gelingen und Sieg, nach innen aber Befähigung auf ihn und sein Wort und geeignete Früchte der Wiedergeburt aus den Tiefen unseres Glaubens!“

Berlin, 11. Aug. In den Schulen wurden heute vor Beginn des Unterrichts anlässlich des Krieges besondere Feiern abgehalten, bei welchen Gebete für unser Heer und unsere Marine gesprochen und in die Gebete besonders die Lehrer eingeschalteten wurden, die zu den Schülern gerufen sind. Durchweg ermahnten die Schulleiter die Kinder, überall helfend einzutreten, insbesondere den Wunden zur Seite zu stehen, während die Väter für das Vaterland kämpfen. Die Schule wird deshalb möglichst wenig Hausarbeiten aufgeben.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 12. August 1914.

Beförderung von Reisegepäck und Lebensmitteln.

Vom 11. Mobilmachungstage (12. August) ab darf nach einer amtlichen Bekanntmachung Reisegepäck wieder angenommen und mit allen Militärsoldaten befördert werden. Ferner werden vom gleichen Tage an bis auf weiteres sämtliche Militärsoldaten zur Beförderung von Lebensmitteln, wie Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch, Wurstaaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst usw. freigegeben. Auch Vieh darf in beschränktem Umfang mit diesen Gütern befördert werden. Hierüber geben die Dienststellen nähere Auskunft. Die Freigabe der Militärsoldaten für Lebensmittel und Vieh erstreckt sich

lesen wir in München ein: glühend brannte die Sonne nieder. Und welches Bild dort! Wer den Münchener Hauptbahnhof kennt, kann sich über dessen Veränderung keine Vorstellung machen. Nur das Militär herrschte; auch hier die diensttunenden Soldaten mit aufgesiedeltem Seitengewehr, das bei der bayerischen Armee wohl dreimal so lang ist, wie bei uns und sehr respektvoll aufsieht. In und vor dem Bahnhof Menschenmengen, die durcheinander wogten; im Bahnhof selbst vielfach abgesetzt, so daß Stauungen unvermeidlich waren. Zunächst verlor ich meinen Koffer weiter zu erschrecken. Es wurde mir aber von drei Seiten berichtet, daß Gepäck überhaupt nicht mehr befördert würde. Vor den Gepäckhallen auch wieder Militärposten und auf den Bahnhöfen — längs der Gleise — türmten sich bereits die Koffer in allen Größen und Farben. Die Nacht aus Österreich, Oberbayern usw. war eben eine allgemeine und löbliche. Man mußte trotz dem, wenn man selbst noch befördert wurde! Zunächst hatte ich aber ein paar Stunden Zeit, die ich im Wartesaal zum Mittagessen benutzen wollte; dort herrschte aber ein solches Gemühl von Menschen und eine Luft zum Ertrinken, daß ich in ein nahe Restaurant eilen mußte. Hier fand ich noch ein Plätzchen und erfuhr von zwei bayerischen Offizieren, daß man am Morgen dieses Tages in München drei jüdische und acht russische Spione erschossen habe. Während wir noch davon sprachen, wurden schon wieder zwei Leute — vermutlich auch Spione — erschossen und zunächst mal verbannt; gleichzeitig rante ein mit vier Offizieren besetztes Auto in einen Wagen hinein und konnte nicht mehr vorwärts noch rückwärts; ich konnte dies alles von meinem Platte aus sehr gut beobachten.

Da auch mein Schnellzug nach Frankfurt der allerletzte war, der für das Publikum abgefahren wurde, rechnete ich mit einem enormen Andrang und stellte mich genau hundert Minuten vor Abgang an der Sperre auf. Das war nicht angenehm, aber notwendig, denn hinter mir wuchs die Menge von Minute zu Minute und drückte mich und andere betrübte an das eiserne Gitter; dazu die Hitze! Aber schon eine halbe Stunde vor Abgang wurde der Zug in die Halle geholt und langsam die Sperre geöffnet. Rückstaus wurde gestillt, aber ich bekam, weil ich vorne war, einen guten Platz für die weite Strecke. — Auf die Minute wurde abgefahren — leider ohne Gepäck! Ob ich meinen Koffer überhaupt je wiedererhalte? In vorzüglicher schneller Fahrt, aber mit überfüllten Abteilen ging es bis Würzburg.

Überall, wo wir hielten, wurden wir begeistert empfangen, auch an allen durchfahrenen Stationen rief man uns zu und schwenkte Fächer oder kleine Fahnen; Zivilisten bewachten die Sperre mit einer Wunde um den Arm; aber zu essen oder zu trinken gab es nichts und ein Sojessoufflé ließ nicht mit. Auch die Tätigkeit des roten Kreuzes, den durchfahrenen Militärsoldaten Erfrischungen anzubieten, hatte noch nicht eingesetzt. In Würzburg wurde sehr lange gehalten, dann wurden wir auf ein totes Gleise gehoben und schließlich lagen wir volle zwei Stunden fest, weil Militärsoldaten vorgelassen werden mußten.

Mit etwa 2½ Stunden Verspätung kamen wir in Frankfurt an. Noch hätte ich gerade den wohl allen Gießern bekannten letzten Zug ab Frankfurt 11.13 erreichen können, aber der fiel bereits aus und ich konnte erst am anderen Tage also am dritten Mobilmachungstage (4. Aug.) um 1.14 hierher abfahren mit einem Zuge, der freigegeben wurde innerhalb Stunden braucht.

Auch in Frankfurt ein ähnliches Bild wie in München — doch hier wie dort eine heilige Begeisterung und eine bewußte Hut über unsere drei Feinde, die wie Raubtiere aus ihrem Versteck über uns hergefallen sind.

zunächst nur auf Transporte innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt a. M. Ob und inwieweit demnächst auch Lebensmittel- und Viehsendungen nach Bahnhöfen anderer Bezirke angenommen werden, wird rechtzeitig bekannt gemacht. Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht; sie erfolgt auch nur insoweit, als die Güter nicht durch militärische Transporte bereits voll beladen sind. In Gießen hat die Auslieferung des Gutes bei der Güterabfertigung zu erfolgen. Die Beförderung geschieht auf weitem Frachtbüchel zu den Frachtführern.

Teinzer-Bücherei für Stadt und Landkreis Gießen. Gießen, Herweg 2. Sprechstunde jeden Donnerstag abend 6 bis 7½ Uhr.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Das Kommando der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin SW 13, Hausvogelpol 14, nimmt nach wie vor und zu den bisherigen Bedingungen Wertpapiere jeder Art zur Aufbewahrung und Verwaltung entgegen.

Genossenschaftliche Bäckerzelle. Die Gießener Bäcker-Genossenschaftsfabrik beschloß, für die Angehörigen ihrer zu den Fabrikanten gerufenen Arbeiter wöchentlich je 10 Mk. zu bewilligen. Von demjenigen Arbeiter, der infolge des Krieges wegen Einschränkung des Betriebes ausbleiben mußte, erhalten die männlichen 10 Mk., die weiblichen 8 Mk. pro Woche ausbezahlt. Dieses Beispiel von Fürsorge seitens einer lediglich aus Arbeitern bestehenden Genossenschaft verdient alle Anerkennung.

Reinigungs-Spende. Der Bäcker'sche Gesangsverein bewilligte als Unterstützung seiner zur Fabrik einberufenen Mitglieder bzw. deren Angehörigen vorläufig 300 Mk. Außerdem wurden dem roten Kreuz 200 Mk. überwiesen.

Für das rote Kreuz. Das Tonwerk Hüttenberg stellte dem roten Kreuz 36 komplette Bettstellen und Herr E. B. Wilson außerdem 36 fast neue Betten zur Verfügung.

Engelsholzene russische Orden. Die mehrfache Unwesenheit des Jaren in Deutschland, und besonders in Darmstadt, brachte fast regelmäßig einen ziemlich starken Ordensregen des Jaren an Verwaltungs-, Polizei- und Polizeibeamte, die teilweise einen nicht unbedeutenden Wert haben. Ein hiesiger Polizeibeamter, der wiederholt Gelegenheit hatte, mit dem Jaren persönlich zu verkehren, hat nun seine drei Orden, darunter eine goldene Denkmünze, einschmelzen lassen und den Erlös von 40 Mk. dem roten Kreuz gestiftet.

Landkreis Gießen.

Ettingshausen, 10. Aug. In der Pfarrei Ettingshausen-Osternrod, die jetzt noch etwa 850 Seelen zählt, gingen in der Kollekte am Freitag 700 Mk. ein, so daß bis jetzt 775 Mk. abgeblendet werden konnten.

Kreis Lauterbach.

X Schlich, 10. Aug. Wie 1870/71 so wird auch diesmal hier, und zwar in der Vorderburg, ein Lazarett mit 40 Betten eingerichtet. Die Opferwilligkeit des Schlichterlandes bei den Sammlungen für das rote Kreuz ist außerordentlich groß. So brachte die hiesige Bürgerkassette über 1700 Mark zusammen. Die Dörfer Ober- und Unter-Begscheid und Unter-Schwarz, die zusammen etwa 320 Einwohner zählen, und zwar durchweg Leute in kleinen Verhältnissen, spendierten 877 Mk. Uchhausen mit 170 Einwohnern brachte 199 Mk. auf, Hartershausen mit 270 Einwohnern 300 Mk., Dennen mit 170 Einwohnern 171 Mk. Die gleiche Opferwilligkeit, wie sie hierzulande noch nie erlebt wurde, tritt in allen Gemeinden des Schlichterlandes zutage.

Kreis Friedberg.

h Ober-Mörlen, 11. Aug. Von einem Mühlenfuhrwerk wurde das zweijährige Kind des hiesigen Einwohners Buchenau überfahren und auf der Stelle getötet.

Dessen-Raffau.

(b) Frankfurt a. M., 11. Aug. Die hier wohnenden und zurzeit hier weilenden Amerikaner helfen heute im „Frankfurter Hof“ eine Karitativbesuchung ab, in der die Bildung eines Vereins beschlossen wurde, der sich mit allen Kräften der notleidenden deutschen Kriegswunden und -Krieger widmen will. Eine Sammlung für die deutschen Familien, deren Ernährer im Felde leben, ergab eine bedeutende Summe.

Gießener Straßammer.

Gießen, den 11. August 1914.

Freigesprochen.

wurde das Dienstmädchen Katharine Sp. aus Frankfurt a. M. von der Anklage der intellektuellen Urkundenfälschung. Dieselbe war seinerzeit in schwachem Zustand hierbei in die Unterirdischenstrafenstrafe gekommen und hat hier ausgegeben, sie heiße Theresia Sell. Als sie dann ein Kind bekam, wurde auch dieser Namen in das Ständesamtregister eingetragen. Die Angeklagte gibt an, sie habe die falschen Personalien nur angegeben, weil sie Angst gehabt habe, es würde in ihre Heimatgemeinde berichtet, daß sie außerehelich geboren habe, davon, daß diese Namensangabe auch für den Eintrag ins Ständesamtregister maßgebend sei, habe sie nichts gewußt, sei auch darauf nicht aufmerksam gemacht worden. — Der Nachweis, daß die Angeklagte meinte, daß ihre Personalienangabe für den Ständesamteintrag grundlegend sei, konnte heute nicht geführt werden.

Ein Jahr zwei Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust erlitt der Dienstmann Christ. A. aus Gießen wegen Verbrechen gegen § 159 StGB. Derselbe hatte seinerzeit nach Verhandlung einer Verleumdungsklage gegen seine Ehefrau vor hiesigem Schöffengericht in der Landgrafenstraße verurteilt und „Bui“ gerufen und hatte deshalb einen Strafbefehl über 6 Mk. erhalten, gegen den er Einspruch erhob und die Sache zur Hauptverhandlung brachte. Um nun ein freisprechendes Urteil zu erzielen, hat er verflucht, drei Personen in einem Reineid zu verleiten und hat sich nun wegen der Gefährdungsfreiheit, einem Wert von sechs Mark, — eine derartige Strafe ausgesetzt.

Ausgeklagt.

wurde die Sache gegen den Schreiner Karl M. aus Bretten wegen Betrugs im strafrechtlichen Rückfall, da eventuell Begnadigung und Niederlegung der Sache in Betracht kommen konnte.

Letzte Nachrichten.

Blockade der montenegrinischen Küste.

Wien, 12. Aug. Gestern mittag wurde über die montenegrinische Küste die effektive Blockade verhängt. Den Schiffen der befreundeten und neutralen Mächte wurde eine 24stündige Auslassfrist gewährt. Den ausländischen diplomatischen Vertretungen wurde die Blockade notifiziert.

Die Zuversicht in Oesterreich.

Wien, 12. August. Die Blätter haben neuerdings die hohe Bedeutung des deutschen Sieges bei Mafhausen hervor, wodurch der Lieblingswahn des französischen Generals, sofort bei Kriegsbeginn zur Erhebung des Reiches der französischen Armee diese in albanisches Gebiet einbrechen zu lassen, gescheitert wäre. Die Blätter erklären, jeder Tag verleihe die Erwartung, daß durch die deutsche Offensive rasche Entschloßung herbeigeführt würde.

Gefangene Russen.

Wien, 12. August. Nach Blättermeldungen trafen gestern vormittag auf dem Nordbahnhof unter harter Bedeckung etwa 80 Russen, teils Deserteure, teils Wehrpflichtige ein, die bei dem Versuch, über die Grenze zu gelangen, festgenommen wurden.

Ein Stimmungsbild aus Rußland.

Wien, 12. Aug. Die Blätter veröffentlichen den Bericht eines Czernowitzer Mittelschulprofessors, der nach abenteuerlicher Fahrt aus Odessa hier eingetroffen ist und bis

zum 6. August in Odessa sich aufgehalten hatte. In Odessa, wo die Stimmung keineswegs für den Krieg war, wurde von halbwilligen Bürgern unter Führung der Polizei eine Kundgebung für den Krieg veranstaltet. Die Nachricht von dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen nahm die Intelligenz mit Bedauern auf, weil Deutschland mit Oesterreich-Ungarn die Polen befreien, die übrigen Russen aber unter der Krone des Jaren liegen. Die russischen Zeitungen liefern Berichte über Heldentaten der Kosaken. Die Don- und Uralkosaken sollen die Mobilmachung sehr kühl aufgenommen haben, angeblich sollen auch Reiterereien vorgekommen sein. Der Plan der russischen Regierung, die Kosaken als Avantgarde zum Einfall in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu verwenden, scheint gescheitert.

Die Siegesnachricht von Lunéville.

Berlin, 12. Aug. Der Kaiser empfing gestern abend 7½ Uhr den Botschafter Fürsten Nishonshi und den bisherigen deutschen Gesandten in Baku v. Below-Saleski. Als im Schloß die Nachricht von dem Siege in Lothringen eingetroffen war, befiel der Kaiser, die Nachricht sofort in der Umgebung des Schloßes durch Schaulente dem Publikum bekanntzugeben, was auch geschah. Die Nachricht wurde freudig begrüßt und mit Hurraufen aufgenommen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Aug. Gies.

Amtlicher Teil.

Betr.: Die rote-Kreuz-Tätigkeit.

An die Großh. Bürgermeisterien der Landgemeinden des Kreises.

Wie uns mitgeteilt worden ist, melden sich fortwährend Frauen und Mädchen aus den Landgemeinden bei der hiesigen Zweigstelle des roten Kreuzes an, um sich hier im Interesse des roten Kreuzes zu betätigen. Gleichzeitig erfahren wir, daß der Bedarf des hiesigen roten Kreuzes schon mehr als gedeckt ist. Wir empfehlen Ihnen deshalb, die in Ihrer Gemeinde wohnenden Frauen und Mädchen, die sich für die gute Sache bereits hier in Gießen gemeldet haben oder noch zu melden beabsichtigen und die Ihnen jedenfalls nicht unbekannt sind, in ihrem eigenen Interesse darauf hinzuweisen, daß vorderhand eine Einberufung derselben, die sich gemeldet haben, nach dem Vorgelegten wohl kaum zu erwarten ist, daß aber ihre Dienste für das rote Kreuz demnächst nicht nur in Anspruch genommen, sondern auch unbedingt notwendig sein werden. Es werden sich also in Kürze alle Frauen und Mädchen, die vom Lande sind, auf dem Lande fürs Vaterland betätigen können. Weiteres wird von dem zurzeit in Bildung begriffenen Kreiskomitee durch Vermittlung der Ortsausschüsse bekannt gegeben.

Gießen, den 11. August 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.

Dr. Hfänger.

Betr.: Wirtschaftliche Maßnahmen im Kriegsfalle; hier: Ernte und Feldbestellung.

An die Großh. Bürgermeisterien der Landgemeinden des Kreises.

Ein großer Teil des jetzt in der Ernte befindlichen Getreides wird wegen der Erleichterung des Transportes nicht in die Großmühlen gebracht werden können.

Es ist deshalb anzunehmen, daß das Getreide möglichst am Ort seiner Gewinnung oder doch in dessen Umgebung gemahlen wird. Es sind nun auf dem Lande noch zahlreiche Kleinmühlen vorhanden, die erst in den letzten Jahren stillgelegt wurden.

Sollte dies auch in Ihrer Gemarkung zutreffen, so weisen wir Sie an, sobald die Wiederherstellung dieser Mühlen zum Betrieb zu veranlassen, soweit noch brauchbare Betriebseinrichtungen vorhanden sind oder rechtzeitig hergestellt werden können.

Gießen, den 11. August 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.

Dr. Hfänger.

Bekanntmachung.

Betr.: Schutz der Obstbaumplantagen an den Kreisstraßen. An die Großh. Bürgermeisterien der Landgemeinden des Kreises.

Wir weisen Sie hiermit an, in Ihrer Gemeinde in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu geben, daß das unbefugte Abhacken und Herabschlagen von Obst an den dem Kreise gehörigen Obstbaumplantagen an den Kreisstraßen strafbar ist. Die Sicherung der bevorstehenden Obsternte ist in der über unser Vaterland heringebrochenen schweren Zeit von der allergrößten Bedeutung. Wir sind überzeugt, daß es nur dieses Sinnes bedarf, um den Obstdiebstahl ganz zu unterbinden.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, gegen Obstdiebstahl mit der größten Strenge einzuschreiten und es wird jedermann gebeten, unsere Bemühungen nach Kräften zu unterstützen.

Gießen, den 11. August 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.

Dr. Hfänger.

Bekanntmachung.

Betr.: Wirtschaftliche Maßnahmen im Kriegsfalle; hier: Ernte und Feldbestellung.

Zum Erlass der Arbeitsverträge, die durch die Aushebung der Landwirtschaft entzogen worden sind, wird sowohl für die Ernte als auch für die Veranlassung der Felder die Verwendung von Handvergepannen in ausgedehntem Maße erforderlich.

Die Veranlassung noch vorhandener Herde sowie von Rindvieh, das zum Zug verwendet werden kann, muß daher unter allen Umständen vorangetrieben werden. Auch sind die Landwirte darauf hinzuweisen, daß die Gewinnung von Jungvieh in erforderlicher Zahl an den Zug alsbald begonnen werden müsse.

Die Großh. Bürgermeisterien werden hiermit angewiesen, auf die Durchführung dieser Maßnahmen hinzuwirken.

Gießen, den 11. August 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.

Dr. Hfänger.

Bekanntmachung.

Betr.: Sonntagsruhe im Gewerbebetrieb. Die Beschränkungen im Gewerbebetrieb an Sonntagen gemäß der §§ 105a, 105b, 105c — i der Gewerbeordnung sind bis auf weiteres aufgehoben.

Gießen, den 11. August 1914.

Großherzogliches Polizeiamt Gießen.

Schmerde.

Bekanntmachung.

Betr.: Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Die Beschränkungen im Handelsgewerbe an Sonntagen gemäß § 105b Abs. 2 der Gewerbeordnung sind bis auf weiteres aufgehoben.

Gießen, den 11. August 1914.

Großherzogliches Polizeiamt Gießen.

Schmerde.

Bekanntmachung.

Betr.: Feldbereinigung Treis an der Lunda. In der Zeit vom 14. bis einschließlich 27. August 1914 liegt am Großh. Bürgermeister Treis an der Lunda das Drainageprojekt für Flur 16 und 17 nebst Beschluß der Rollungskommission vom 25. Juli 1914 zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einwendungen hiergegen sind bei Meldung des Auschlusses während der obengenannten Offenlegungsfrist bei Großh. Bürgermeister Treis an der Lunda schriftlich und mit Gründen versehen einzubringen.

Friedberg, den 26. Juli 1914.

Der Großherzogliche Feldbereinigungskommissar:

Schmittmann, Kreisamtmann.